

7

Das Recht auf Wasser in den Religionen der Welt

Inhalt:

Wasser ist kostbar – und steht allen zu	2
Wasser in den Weltreligionen.....	4
Wasser – ein Thema in der Bibel	7
Moderne Wissenschaft und das Verständnis vom Recht auf Wasser.....	10

Autor:
Frank Kürschner-Pelkmann

Herausgegeben von:
Brot für die Welt
Stafflenbergstr. 76
70184 Stuttgart

wasser@brot-fuer-die-welt.de
www.menschen-recht-wasser.de

Stuttgart, Juli 2003

Wasser ist kostbar – und steht allen zu

Ohne Wasser ist kein Leben möglich, das war sicher eine der ersten Naturbeobachtungen der ersten Menschen. Deshalb war die Versorgung mit dem kostbaren Nass seit Beginn der Menschheitsgeschichte ein wichtiges Thema. Einige Naturprozesse in Zusammenhang mit dem Wasser wurden rasch erkannt, so die Tatsache, dass dunkle Wolken die Vorboten von Regen waren. Außerdem wurden in vielen Weltregionen die Häufung der Niederschläge zu bestimmten (Jahres-)Zeiten beobachtet, ebenso die Trockenheit zu anderen Zeiten. Diese Prozesse wurden allerdings noch nicht in einem wissenschaftlichen Ursache-Wirkungs-Verhältnis verstanden, sondern mythologisch.¹ Es wurde eine völlige Abhängigkeit von diesen Prozessen wahrgenommen, die dann religiös erklärt und in unterschiedlicher Weise mit der Welt der Götter in Verbindung gebracht wurden. Dabei ist auffällig, dass in diesen frühen Religionen, soweit sie heute noch nachzuvollziehen sind, die Leben schaffende und die Leben zerstörende Kraft des Wassers in den religiösen Vorstellungen eine große Bedeutung hatten. Gebete und Opfer sollten die Götter gnädig stimmen und ausreichend Wasser zur rechten Zeit sichern. Daraus leitete sich noch kein Recht auf Wasser ab, wohl aber die Hoffnung und Erwartung, dass die Rituale von den Göttern mit der Bereitstellung von Wasser beantwortet würden. Diese Abhängigkeit von den höheren Mächten war nicht von Fatalismus begleitet, sondern die Menschen stellten sich in ihrem wirtschaftlichen Handeln auf die jeweils vorherrschende Wassersituation ein. Für Nomadengruppen bedeutete dies, die Wanderbewegungen an der regionalen und saisonalen Verfügbarkeit von Wasser auszurichten, also zum Beispiel den Herden von Wasserstelle zu Wasserstelle zu folgen.

Für den Zusammenhalt der Gruppen war es unerlässlich, dass allen Mitgliedern eine Existenzgrundlage gegeben wurde, um ihre Loyalität zu sichern. Dazu gehörte auch ein Anteil an den verfügbaren Wasserressourcen. Es existierte also ein ungeschriebenes Recht auf Wasser. Auch zwischen den Gruppen gab es Bestrebungen zur Schlichtung von Wasserkonflikten mit dem Ziel, kriegerische Auseinandersetzungen zu vermeiden. Wenn eine Gruppe der anderen den Zugang zum Wasser verweigerte, brach nicht selten ein Kampf auf Leben und Tod aus. Die gegenseitige Anerkennung des Rechts auf Wasser bildete also die Grundlage für ein Nebeneinander und Miteinander benachbarter Gruppen.

Mit der Sesshaftwerdung entstanden neue, komplexe Anspruchs- und Versorgungsstrukturen. Das galt besonders für Gesellschaften, die in Gebieten lebten, wo die Niederschlagsmenge zu gering war, um Ackerbau zu ermöglichen, so dass eine zusätzliche Bewässerung durch Quellen, Flüsse oder Brunnen erforderlich war. Der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg hat diesen Prozess so beschrieben: „Um sich das fließende Lebensmittel auf Dauer zu sichern, statt ihm nomadisch nachzuziehen, lernten die Menschen am Umgang mit dem Wasser, sich selbst höher zu organisieren. Wasserrechte sind überall, wo Überfluss oder Mangel an diesem Lebenselement herrschen, der Ursprung der Kulturgesellschaft... (Die Menschen) lernten Wasser verteilen, rationieren, speichern; die Nutzung des Wassers war, wie der Schutz vor ihm, nur als Gemeinschaftsleistung zu vollbringen... Das Wasser gebot eine strikte Ordnung, aber es erlaubte keine zentrale Gewalt ohne Mitverantwortung aller Benutzer. Die Gleichheit, der das Wasser physikalisch zustrebte, schien der Gerechtigkeit verwandt, die es sozial begünstigte; im Wasserrecht steckte auch schon der Keim zur Demokratie. Denn niemand kann es beherrschen, wenn er es nützen will, ohne ihm zugleich zu dienen.“²

¹ Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, Stuttgart 1999, S. 130

² Adolf Muschg: Der Mensch folgt dem Wasser, in der Beilage „Das Wasser“ der tageszeitung vom 30.5.1992

Die bekanntesten Beispiele für den Aufbau solcher komplexen sozialen und wasserbaulichen Strukturen im Mittleren Osten sind die Bewässerungsprojekte am Nil sowie an Euphrat und Tigris. In beiden Gebieten war eine Landwirtschaft nur durch eine organisierte Form der Nutzung des Flusswassers für Bewässerungszwecke möglich. Dies begünstigte das Entstehen zentralistischer politischer Strukturen, in Ägypten also den Aufstieg der Pharaonen. Bereits vor 5000 Jahren entstanden am Nil komplizierte Systeme zur Nutzung der jährlichen Überschwemmungen des Flusses für eine regulierte Bewässerung der Felder und eine Rückführung des Wassers in den Fluss. Um dieses System zu erbauen und zu unterhalten wurde ein militärischer Machtapparat eingesetzt, es bedurfte aber auch einer Loyalität der Bauernfamilien, die nur zu erreichen war, wenn ihr Recht auf einen Anteil am Wasser des Nils respektiert wurde. Es gab verbindliche Gesetze, die die Pflichten der Einwohner für die Erhaltung und den Ausbau der Bewässerungssysteme regelten, aber auch ihre Ansprüche auf Wasser sicherten. Ähnlich war es an Euphrat und Tigris und auch in verschiedenen ost- und südasiatischen Kulturen. Das Recht auf Wasser gehört zu den ältesten Rechten, die schriftlich festgehalten wurden. Aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. sind babylonische Vorschriften über die Wassernutzung und Strafen bei einer Verletzung dieser Regeln überliefert.³ Aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. sind griechische Gesetze bekannt, die das Recht der Bürger auf eine Wasserversorgung formulierten. Auch in der Zeit des Römischen Reiches wurde dieses Recht schriftlich verbürgt.⁴

Wie das ganze politisch-ökonomische System war die Wassernutzung eingebunden in religiöse Systeme. Religion und politische Macht waren eng verzahnt und stützten sich gegenseitig, weil der jeweilige Herrscher als jemand angesehen wurde, der mit den Göttern in Verbindung stand und seine Legitimität nicht nur aus der Erbfolge oder seiner militärischen Macht, sondern aus den religiösen Überzeugungen gewann. Aber Religion hatte nie eine rein zweckgebundene Funktion, war also kein rational geplantes System, um das politische System möglichst effektiv abzusichern. Religion war auch eine Antwort auf ganz existenzielle Frage nach dem Woher und Wohin des Lebens, war also eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.

In zahllosen Schöpfungsberichten steht am Anfang des Lebens das Wasser. Ohne Wasser gäbe es die bewohnte Erde nicht, das ist nicht nur eine Einsicht moderner Naturwissenschaft, sondern war schon den Menschen vor vielen Tausend Jahren bekannt. Besonders in den Religionen, die in Weltregionen mit Wassermangel entstanden sind, kommt dem Wasser eine zentrale Bedeutung zu, so in Judentum, Christentum und Islam. Häufig wird in den heiligen Büchern die Leben spendende Kraft des Wassers gepriesen, aber auch die Erfahrung der zerstörerischen Kraft des Wassers spiegelt sich in religiösen Vorstellungen dort wider.

Dass Wasser als Geschenk Gottes (oder der Götter) verstanden worden ist, hat auch Auswirkungen auf den praktischen Umgang mit dem kostbaren Gut. Religiös geprägte Menschen sind zu einem umsichtigen Umgang mit dem Wasser angehalten, denn es ist eine göttliche Gabe, die es zu bewahren gilt. Das Recht *aller* Menschen auf Wasser wird auf diese Weise begründet. Es ist nicht dafür da, dass einige wenige es sich aneignen, sondern ein Geschenk an alle Lebewesen. Damit soll kein idealistisches Bild gezeichnet werden. Frühere und heutige religiöse Überzeugungen haben nicht verhindert, dass sich kleine Gruppen den Zugang zum Wasser zu Lasten der übrigen Bevölkerung gesichert haben, und auch nicht, dass Gewässer verschmutzt worden sind. Dass der Ganges, der heiligste Fluss der Hindus in Indien,

³ Vgl. Johannes Wallacher, a.a.O., S. 125

⁴ Vgl. ebenda, S. 147f.

zu einem der am stärksten verschmutzten Flüsse Asiens wurde, spricht gegen die Hoffnung, religiöse Überzeugungen würden quasi automatisch das Wasser vor einem Missbrauch schützen.

Auf der anderen Seite wird in der Entwicklungsdebatte immer stärker gesehen, wie wichtig religiöse Überzeugungen für ökonomische, soziale und ökologische Veränderungsprozesse sind. Deshalb sind religiöse und – eng damit verknüpft – kulturelle Traditionen, die ein Recht auf Wasser anerkennen, ein wichtiger Faktor in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Nutzung des immer knapper werdenden Gutes. Der sorgsame Umgang mit dem wertvollen Geschenk des Gottes oder der Götter als religiöse Pflicht hat praktische Auswirkungen im Alltag. Deshalb können religiöse Überzeugungen in der heutigen globalen Wasserkrise eine wichtige Aufgabe übernehmen, wenn es gilt, umsichtig mit Wasser umzugehen.

Wasser in den Weltreligionen

Wasser ist kostbar und ein Geschenk der Götter oder des Gottes, dies wird in den großen Religionen gefeiert.⁵ Als Ursymbol des Lebens steht es für Schöpfung und Zerstörung, Fülle und Mangel, Geborgenheit und Bedrohung, Reinheit und Verschmutzung und heute auch für die Grenzen menschlichen Einflusses.

Der Islam ist in den Wüstenregionen Arabiens entstanden, und dort war man sich der lebenspendenden Kraft des Wassers sehr bewusst. Die islamischen Mystiker vergleichen Allah mit einem grenzenlosen Ozean, den Menschen in seiner Vergänglichkeit aber mit einem zerbrechlichen Boot, das in den Wellen treibt.⁶ Allah schenkt den Menschen, allen anderen Lebewesen und den Pflanzen das Wasser, und besonders in den Paradiesvorstellungen nimmt das Wasser eine wichtige Rolle ein. Der Garten, durch den sauberes, kühles Wasser fließt, ist bereits auf Erden ein Sinnbild dieses Paradieses. Die prächtigen Gärten in trockenen arabischen Ländern sind Zeichen des Glaubens an Allah und seine Zusage des Paradieses. Die Beschreibungen dieses Paradieses im Koran wird zum Vorbild dieser Gartenanlagen, und die Wasserspiele sind Ausdruck der Großzügigkeit, mit der Allah den Lebewesen das kostbare Nass schenkt.⁷ Auch die Oase in einer lebensfeindlichen Wüste wird als Sinnbild der Zuwendung Allahs zu den Menschen verstanden.

Auch in den Gebeten und der religiösen Praxis kommt dem Wasser eine hohe Bedeutung zu. „Istiqua“, das Gebet um Regen, ist seit jeher für Muslime (gerade im Mittleren Osten) von großer Wichtigkeit. Wasser ist das Urbild des Reinen, und die Waschungen vor dem Gebet dienen der äußeren und inneren Reinigung. Das Trinken aus einer heiligen Quelle in der Nähe von Mekka gehört zu den religiösen Pflichten der Pilger, und die besondere Bedeutung des Wassers im Islam kommt auch darin zum Ausdruck, dass im Koran der Zusammenfluss von zwei Ozeanen symbolisch für die Quelle des Lebens steht. Wasser steht den Gerechten und Rechtgläubigen reichlich zur Verfügung, während Allah den Ungerechten das Wasser entzieht und ihre Gärten vertrocknen lässt. Es gibt also zumindest für die Gläubigen ein verbrieftes Recht auf Wasser, das ihnen nicht durch staatliche Verordnungen oder die private Aneignung von Wasser genommen werden kann.

⁵ Vgl. Petra Gaidetzka: Wasser und die Feste der Religionen, in: Junge Kirche 2/2002, S. 50ff.

⁶ Vgl. Petra Gaidetzka: Wasser – Vieldeutiges Symbol in den Religionen, in: Wendekreis, 7-8/2000, S. 18

⁷ Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, a.a.O., S. 98f.

In einer der heiligen Hinduschriften ist zum Wasser nachzulesen:

*Wasser ist das Leben aller Wesen,
durch das alle Kreaturen gedeihen,
aber auch vergehen,
wenn sie von ihm verlassen sind...
(Mahabharata 12.183.6806)⁸*

Wasser gilt im Hinduismus als Urquelle des Lebens und wird als einziges Element als „unsterblich“ angesehen. Der Gott Vishnu sagt über sich: „Ich bin der uranfängliche Erzeuger, er, der Wasser ist, das erste Wesen, die Quelle des Lebens.“⁹ Nach der Vorstellung gläubiger Hindus ist das Wasser vom Himmel auf die Erde geflossen, und das Wasser transportiert auch die Seelen zum Ort des ewigen Lebens oder bis zu einer irdischen Wiedergeburt zu einer Existenz als Ahne. Alles hängt vom letzten Leben ab, aber durch das Bad an heiligen Stätten oder durch das rituelle Waschen mit heiligem Wasser können Sünden abgespült und die Seele gereinigt werden. Wasser heilt aber auch von Krankheiten und kann Jugend und Schönheit zurückbringen. Zu erwähnen ist schließlich, dass sich tief in der Erde der Ort befindet, wo die Wassergeister in einer Welt des Überflusses leben. In wenigen Religionen hat das Wasser eine ähnlich große Bedeutung wie im Hinduismus.

Es gibt zahlreiche Flussabschnitte, Seen und Teiche in Indien, wo ein Bad von Sünden reinigt und den Weg zur Erlösung ebnet. Besonders viele dieser heiligen Orte finden sich entlang des Ganges, und das Wasser dieses heiligen Flusses, bewahrt in kleinen Gefäßen, ist auch bei Hochzeiten und anderen feierlichen Gelegenheiten unentbehrlich. Schon der Anblick des Flusses soll genügen, um von Sünden befreit zu werden. Die Asche der Toten wird in den Ganges gestreut und die Reise der Seele soll zur Erlösung führen.¹⁰

Es gibt in Indien viele Wasserfeste, bei denen die Götter verehrt werden. Ein besonders großes und prächtiges Wasserfest wird alle zwölf Jahre im nordindischen Allahabad gefeiert. Der göttliche Heiler Dhanvantari, der Hüter des Paradieses soll an dieser Stelle vier Tropfen des Trankes der Unsterblichkeit verschüttet haben. Hier, am Zusammenfluss von drei heiligen Flüssen, versammeln sich viele Tausend Menschen zu einer großen Prozession und begeben sich dann feierlich zur Reinigung ins Wasser.¹¹ Der Hinduismus zeichnet sich durch viele religiöse Überzeugungen sowie Feste und Zeremonien aus, bei denen im Blick auf die Bedeutung von und das Recht auf Wasser angeknüpft werden kann. Es muss aber einschränkend gesagt werden, dass das Kastensystem ein Hindernis auf dem Weg zum universellen Recht auf Wasser darstellt, weil niedere Kasten und Kastenlose daran gehindert werden, jene Wasserquellen zu nutzen, die die höheren Kasten für sich reserviert haben. Diese Vorstellung von Reinheit und Unreinheit hat also unmittelbare Konsequenzen für den Zugang zum Wasser.

Wasser zählt im Buddhismus zu den vier großen Elementen. Das Wasser der Flüsse, Seen und Meere gilt als vergänglich und besitzt keine spirituelle Bedeutung. Es gibt im Buddhismus aber viele Bilder, die die Achtung vor dem Wasser zum Ausdruck bringen.

⁸ Zitiert nach: Ira Stubbe-Diarra: Die Bedeutung des Wassers in den Religionen Asiens, in: Thomas Hoffmann: Wasser in Asien, Osnabrück 1997, S. 83

⁹ Zitiert nach: I. Stubbe-Diarra: Die Bedeutung des Wassers in den Religionen, a.a.O., S. 83

¹⁰ Vgl. I. Stubbe-Diarra: Die Bedeutung des Wassers in den Religionen Asiens, a.a.O., S. 86ff.

¹¹ Vgl. Ingrid Decker: Wasserfeste, in: Thomas Hoffmann: Wasser in Asien, a.a.O., S. 100f.

*Wer immer tugendhaft ist,
gesammelten Geistes, energisch,
mit entschlossener Seele,
der überschreitet den schwer zu überquerenden Fluss.
(Samyutta Nikaya 15)¹²*

Wasser ist zudem ein Sinnbild für den Strom der buddhistischen Lehre. Wie in einem Fluss fließt die Seele der Erlösung entgegen. Das rechte Verhältnis zur Natur und ihren Elementen ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg zur Erlösung.¹³ Das Wasser wird zum Sinnbild für eine bessere Welt. Das spiegelt sich auch in buddhistischen Festen wider, vor allem im Neujahrsfest. Selbst im despotisch regierten Burma (Myanmar) ist dies ein ausgelassenes Fest, bei dem Wasser in großen Mengen auf die Umstehenden geschüttet wird, verbunden mit guten Wünschen für das neue Jahr.¹⁴

Das Wasser ist im taoistischen Verständnis der Inbegriff des Weichen, das aber die Eigenschaft hat, sich auf Dauer gegen das Harte durchzusetzen. Wasser gilt zugleich als Sinnbild wahrer Tugend. Es schafft viel Gutes, bleibt dabei bescheiden und hegt keine Erwartungen auf eine Belohnung. Ein tugendhafter Mensch kann sich am Wasser orientieren, mit Weichheit auch das Harte überwinden und bescheiden Gutes tun.

Wasser gilt als Symbol der weiblichen Kraft und ist zugleich Sinnbild der Nacht. Das Feuer hingegen ist das Symbol des Männlichen und des Tages. Wie yin und yang ergänzen sich Feuer und Wasser und finden zu einer Harmonie. Von Lao Tse sind diese Zeilen überliefert, in denen das Wasser und seine Eigenschaften zum Vorbild für menschliches Handeln werden:

*Sei wie das Wasser, es schenkt
Zehntausend Dinge im Leben,
Müht sich dabei nicht
Und ist nahe dem Tao.*

*Des Wassers Güte ist es,
allen Wesen zu nützen ohne Streit.
Beim Denken zeigt sich die Güte
In der Tiefe der Gedanken.
Beim Reden zeigt sich die Güte
In der Wahrheit.
Beim Wirken zeigt sich die Güte
Im Können.*

*Weil das Wasser nichts will,
Sondern sich gehen lässt,
Erreicht es sein Ziel.
Wasser ist stärker als der Fels.
Härte wird durch Gewaltlosigkeit besiegt.¹⁵*

¹² Zitiert nach: I. Stubbe-Diarra, a.a.O., S. 91

¹³ Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, a.a.O., S. 156

¹⁴ Vgl. den Beitrag „Nass und glücklich“ in: Wasser-Magazin, Juni 2002, S. 12

¹⁵ Zitiert nach: Martin Sandkühler: Wasser – Elixier des Lebens, Stuttgart 2000, S. 120f.

Wasser – ein Thema in der Bibel

Am Beispiel der jüdischen und christlichen Tradition soll jetzt etwas ausführlicher dargestellt werden, welche Rolle Wasser in Religionen spielt und welchen Stellenwert dies in der heutigen Welt hat. Die Israeliten kannten die Weltreiche an Nil sowie Euphrat und Tigris, als die Bücher der Bibel geschrieben wurden, aber die Bibel spiegelt vor allem ihre eigenen religiösen Vorstellungen und den Kampf um das tägliche Wasser in der Region zwischen Mittelmeer und Jordan und den benachbarten Wüstengebieten wider. Die südlichen und östlichen Gebiete Israels liegen in einer wenig fruchtbaren Trockenzone und nur am Jordan, an den Seen und den wenigen Quellen war in biblischen Zeiten ein Anbau von Gemüse und Getreide möglich. Zum Mittelmeer hin erlaubten die Niederschläge einen Feldbau. Wasser bedeutete Leben für die Viehzüchter wie für die Ackerbauern, und es gab für sie keinen Zweifel, dass dieses Wasser göttlichen Ursprungs war.¹⁶

In der Bibel ist aber auch vom Kampf um das tägliche Wasser die Rede, und besonders von Auseinandersetzungen über die Kontrolle von Brunnen. Die Landnahme kann auch als ein Kampf um die knappen Wasserressourcen der Region verstanden werden. Zugleich gab es die Angst vor Überschwemmungen, denn bei starken Regenfällen füllten sich die trockenen Flussbetten ganz plötzlich und rissen alles mit sich fort.

Das heutige Astronauten-Bild der Erde als „blauer Planet“ finden wir schon im ersten Schöpfungsbericht der Bibel (1. Mose 1,1-2,3) vorweggenommen, in dem berichtet wird, dass zuerst die ganze Erde von Wasser bedeckt war. Dann trennte Gott das Wasser und die Feste, und schuf das Meer und die Erde. Dieser Bericht ist auch auf dem Hintergrund der Erfahrungen der Israeliten an Nil, Euphrat und Tigris zu sehen, wo am Ende der jährlichen Überflutungen das Land wieder auftaucht und binnen kurzer Zeit die Pflanzen sprießen. Zum anderen bilden die Schöpfungsmythen der Nachbarvölker des alten Israel den Kontext für diesen Bericht, in denen berichtet wird, wie den Chaosmächten – symbolisiert durch einen Urozean – die Erde als Lebensraum abgerungen wird.

In 1. Mose 1,20f. wird berichtet: „Es wimmelte im Wasser von lebendigem Getier... Und Gott sah, dass es gut war“ und anschließend in Vers 22 „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer...“ Dass Gott die Tiere des Meeres und die Vögel vor den Menschen gesegnet hat und dass sie nach seinem Willen die Gewässer füllen sollen, ist im abendländischen Christentum in den letzten Jahrhunderten sträflich ignoriert worden. Aus dieser biblischen Geschichte ist der globale Auftrag der Menschen zur Bewahrung der ganzen Schöpfung zu erkennen. Dies gilt in besonderer Weise für das Wasser, das einen Großteil der Erde bedeckt und bei dem Schädigungen ihre Wirkung nicht an Landesgrenzen verlieren.

Im zweiten Schöpfungsbericht (1. Mose 2,4-6) steht zuerst die große Dürre und Trockenheit, und erst als Wasser in Form von Nebel, der die Erde sanft befeuchtet, entsteht der Garten Eden. Beide Berichte zusammen geben also die Erfahrungen von Überflutungen und Wassermangel wider, die das alltägliche Leben der Israeliten prägten.

Wasser bedroht auch und wird deshalb als Strafe Gottes verstanden. Das zeigt sich besonders in der Geschichte vom Bau der Arche und der Sintflut. Keine Wasser-Geschichte der Bibel hat die Menschen so zu immer neuen Erzählungen und Bildern inspiriert wie die Geschichte

¹⁶ Vgl. Weil Dierx/Günther Gabrecht: Wasser im Heiligen Land, Mainz 2001

von Bedrohung und Rettung, der Sintflut, der Rettung, dem Regenbogen und dem Anfang eines neuen Lebens. Am Anfang der Noah-Geschichte stand Gottes Reue, die Menschen gemacht zu haben, deren „Bosheit groß war auf Erden“ (1. Mose 6,5). Gott beschloss, so der biblische Bericht, alle Lebewesen von der Erde zu tilgen: „Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ (1. Mose 6,8) Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel, und deshalb sollte er mit seiner Familie gerettet werden. Auf Anweisung Gottes baute Noah einen „Kasten“, in dem er, seine Familie und je ein Paar aller Tiere, die auf der Erde lebten, vor der Flut bewahrt werden sollten. Die Arche ist nie gebaut worden, hat nie geschwommen – aber die Geschichte ist doch in einem tieferen Sinne wahr.¹⁷

Die Bibel berichtet von einer Katastrophe globalen Ausmaßes. Es öffneten sich „alle Brunnen der großen Tiefe“ und es „taten sich alle Fenster des Himmels auf“ (1. Mose 7,11). Alle Menschen und Tiere mit Ausnahme der Bewohner der Arche wurden vernichtet: „Und die Wasser wuchsen gewaltig auf Erden hundertfünfzig Tage.“ (1. Mose 7,24) Nach dem Ende der Sintflut dauerte es, so der biblische Bericht, noch vierzig Tage, bis Noah ein Fenster aufmachte und einen Raben und dann eine Taube ausfliegen ließ. Die Taube, die mit dem Ölblatt im Schnabel zur Arche zurückkehrte, gilt noch heute als Zeichen der Hoffnung und des Friedens. Als die Erde wieder trocken war, verließen Noah, seine Familie und alle Tiere wieder die Arche, und Noah baute einen Altar, um Gott für die Rettung zu danken. Gott schloss mit Noah und seiner Familie einen Bund. Die Geschichte von der großen Flut ist eine Mahnung, sorgsam mit der Schöpfung umzugehen.

Die andere große Wasser-Erfahrung neben der Flut war für die antiken Völker die Dürre, wenn es monatelang nicht regnete. Angesichts der Erfahrungen von Dürre und Durst wird Gott in der Bibel als Retter aus dieser Not dargestellt. Nachdem Hagar, die ägyptische Magd Saras, von deren Mann Abraham fortgeschickt worden war, irrte sie mit ihrem kleinen Sohn durch die Wüste. Als sie kein Wasser mehr hatte, legte sie in ihrer Verzweiflung das Kind unter einen Busch und entfernte sich ein Stück, weil sie nicht mit ansehen wollte, wie ihr Kind starb, und klagte ihr Leid. Gott hörte sie und „tat ihr die Augen auf, dass sie einen Wasserbrunnen sah. Da ging sie hin und füllte den Schlauch mit Wasser und tränkte den Knaben.“ (1. Mose 21,19)

In der Bibel wird an verschiedenen Stellen von Zeiten des Wassermangels erzählt, der ganze Stämme und Völker bedrohte. So wurden lange nachdem Joseph bereits in Ägypten war, seine Brüder durch die Dürreperiode und die daraus resultierende Hungersnot gezwungen, dorthin zu ziehen und um Getreide zu bitten.

Die spätere Flucht der Israeliten aus der Sklaverei wurde dadurch möglich, so berichtet die Bibel, dass Mose seine Hand über das Meer reckte und das Wasser mit Gottes Hilfe durch einen starken Ostwind zurückwich (2. Mose 14,21). Das ägyptische Heer, das die Israeliten verfolgte, wurde dagegen von einer plötzlichen Flutwelle erfasst und alle starben. Dies ist keine Beschreibung eines historischen Ereignisses, sondern gibt wieder, wie wunderbar die Rettung vor den Unterdrückern erlebt wurde und wie Gott sich im entscheidenden Augenblick auf die Seite der Verfolgten gestellt hat. Diese Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft wurde zur Grundlage des Bundes Gottes mit seinem Volk.

¹⁷ Vgl. Jürgen Ebach: Noah – Eine Geschichte eines Überlebenden, Leipzig 2001; Ulrich Dehn: Noah – Allianz unter dem Regenbogen?, Juden, Christen und Muslime im Gespräch, EZW-Texte 163 (2002) der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Bei der anschließenden Wanderung durch die Wüste erlebten die Israeliten wiederum die Abhängigkeit vom Wasser als Quelle des Lebens sehr existenziell. Sie litten unter Durst und warfen Moses vor: „Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt?“ (2. Mose 17,3) Mit Gottes Hilfe konnte der Führer der Flüchtlingsgruppe für Wasser sorgen und so das Überleben sichern. Noch mehrmals ist in der Beschreibung der Wüstenwanderung davon die Rede, dass das Volk unter Durst litt und aufbeehrte.

Wasser ist Lebens-Mittel, ist ein Geschenk Gottes. Das ist die klare Botschaft der Bibel. Ein Psalmist hat den Wasser und Leben spendenden Gott so gepriesen: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“ (Psalm 23,2)

Wasser ist in biblischen Berichten auch ein Anlass zum Streit, in einer wasserarmen Region der Welt kein Zufall. Im 26. Kapitel des 1. Buches Mose ist nachzulesen: „Aber die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaaks und sprachen: Das Wasser ist unser. Da nannte er den Brunnen ‚Zank‘, weil sie mit ihm da gezankt hatten.“ So sehr die einzelnen Gruppen ihr Recht auf Wasser verteidigten, so selbstverständlich war es, Wasser mit einem Gast zu teilen. Als Zeichen der Gastfreundschaft und Zuwendung erhielt diese Geste einen versöhnenden Charakter, der in diesem biblischen Spruch deutlich wird: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser.“ (Sprüche 25,21)

Der Übergang von einer nomadischen oder halbnomadischen Lebensweise zu einem städtischen Leben stellte die Israeliten vor ganz neue Aufgaben. Die Städte lagen aus militärischen Gründen überwiegend auf Hügeln oder Bergen, und dort gab es in aller Regel kein Wasser. Angesichts geringer Niederschläge war es deshalb zwingend notwendig, Vorkehrungen für die Wasserversorgung im Falle einer Belagerung zu treffen. In den meisten Fällen war es erforderlich, tiefe Brunnen zu bohren, Schächte zu tiefergelegenen Quellen anzulegen und das Wasser in Teichen und Zisternen zu speichern. Wasser bedeutete nicht nur in der Wüste, sondern auch in den neuen Siedlungen auf den Bergen Leben. Wasser wurde deshalb als Geschenk Gottes angenommen, der für das Wohl der Menschen sorgte. Deshalb wurde die religiöse Bedeutung des Wassers nach der Sesshaftwerdung noch vertieft.

Nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier und die Verschleppung der Oberschicht nach Babylon tat sich den Israeliten dort eine neue Welt auf. Nicht nur die Bauten der Herrscher an Euphrat und Tigris müssen sie beeindruckt haben, sondern auch die komplexen Bewässerungs- und Wasserversorgungssysteme. Die Hoffnung im Exil bestand in der Zusage der Rückkehr nach Jerusalem, die bei dem Propheten Jesaja mit diesen Worten bekräftigt wird: „Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf die Dürre. Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen.“ (Jesaja 44,3f.)

Im Neuen Testament kommt Wasser in vielen Zusammenhängen vor. Zum einen sind da die sogenannten „Wasserwunder Jesu“ zu nennen. So zeigt sich Jesu Machtfülle ebenso in seinem Wandeln auf dem See, wo auch er das Wasser beherrscht (Mk 6 45-52), wie in der Stellung des Seesturms (Mk 4, 35-41) oder in der Verwandlung des Wassers in Wein (Joh 2, 1-11).

Die zentrale Bedeutung des Wassers im Neuen Testament wird aber in der Darstellung des Wirkens Johannes des Täufers und der Taufe an sich deutlich. Erst nachdem Jesus von Jo-

hannes getauft worden war, trat dieser öffentlich in Erscheinung. In der Taufe wurden und werden Menschen in die christliche Gemeinschaft aufgenommen, und dabei in das Kraftfeld der Wandlung und Neuwerdung mit hineingenommen. Das Wasser symbolisiert hier die lebensspendende Kraft, es reinigt und erneuert den Menschen. Die Taufe war und ist damit nicht nur ein Zeichen der Aufnahme in die Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger, sondern in den Kirchen auch Zeichen der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und des Neubeginns des Lebens. In vielen Kirchen der Welt ist bei der Taufe das Eintauchen ins Wasser üblich, in anderen das Begießen oder Besprengen des Täuflings. Aus dieser Gemeinschaft und des Lebens unter einem „neuen Vorzeichen“ erwächst für viele Menschen die Kraft, aktiv an der Gestaltung des Reiches Gottes auf Erden teilzunehmen. In diesem Sinne kann Sybille Fritsch-Oppermann, die Bedeutung des Wasser bei der Taufe wie folgt darstellen: „Mit der Taufe beginnt, wie mit dem Wasser, das Leben... Wie aus dem Wasser am Anfang der Welt alles Leben hervorkroch... so kommt uns der Wille zum Handeln für eine gerechtere Globalisierung, für Frieden und eine Bewahrung der Mitwelt...“¹⁸

Neben der Taufe spielt Wasser auch bei der Heilung eine zentrale Rolle, wie der Bericht über die Heilung des Blinden zeigt, der von Jesus zum Teich Siloah geschickt wird, wo er sein Auge waschen soll – und danach wieder sehen kann (Joh 9,1-7). Es gibt nach christlichem Verständnis eine tiefe Verbindung zwischen dem irdischen Wasser und dem Wasser des Lebens, in diesem Sinne ist Wasser heilig.

Es wäre falsch, die Bedeutung des Wassers im Neuen Testament auf die spirituelle Dimension zu begrenzen, denn immer wieder finden wir dort die Verbindung von ganz realem Wasser und dem Wasser des Lebens und Heils.

Jesus war ein Wanderprediger in einem heißen Land und Wasser war für ihn und seine Jünger keine Selbstverständlichkeit, sondern ein wertvolles und köstliches Nass. Dieser Aspekt wird deutlich, wenn Jesus sich zur Aufnahme seiner Jüngerinnen und Jünger durch die örtliche Bevölkerung äußert: „Und wer einen dieser Geringeren auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, weil er ein Jünger ist, wirklich ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ (Matth 10,42)

Dieses umfassende Verständnis von Wasser prägt auf vielfältige Weise den jüdischen und christlichen religiösen Alltag und die Glaubenspraxis. Als Stichworte seien hier nur die Taufe, das Pilgern zu heiligen Quellen, die alljährliche orthodoxe Wasserweihe und die Einbeziehung der reinigenden Kraft des Wassers in religiöse Zeremonien erwähnt. In dieser religiösen Praxis liegen viele Anknüpfungspunkte für eine Beschäftigung mit dem Menschenrecht auf Wasser.

Moderne Wissenschaft und das Verständnis vom Recht auf Wasser

Seit der Aufklärung hat sich das menschliche Verständnis der Natur grundlegend verändert, und dies hatte selbstverständlich auch Auswirkungen auf das Verständnis von und den Umgang mit Wasser. Wasser wurde zunehmend als chemisch zu analysierender Stoff wahrgenommen, dessen Eigenschaften dank Chemie und Physik präzise zu bestimmen waren. Antoine Lavoisier konnte 1781 nachweisen, dass Wasser aus einer Verbindung der Elemente Wasserstoff und Sauerstoff besteht. Es fand so etwas wie eine „Entmythologisierung“ des Wassers statt, der sich die Dichter der Romantik entgegenstellten. Sie wurden allerdings in

¹⁸ Sybille Fritsch-Oppermann: Zur Bedeutung der Taufe und zum Wert des Wassers, in: Junge Kirche, 4/2002, S. 47

eine literarische Welt verdrängt, während die Naturwissenschaften das Erklärungsmonopol für die reale Welt für sich beanspruchten.

Parallel zu diesem Prozess fand eine sehr viel stärkere kommerzielle Nutzung des Wassers statt, angefangen mit dem Bau zahlreicher Wasserräder, mit denen Maschinen angetrieben wurden. Ebenso galt es, den enormen Wasserbedarf für die industrielle Produktion zu decken. Wasser wurde aus diesem Blickwinkel zu einem knappen Wirtschaftsfaktor.

Ein dritter wichtiger Prozess war die Kodifizierung der Menschenrechte, die mit der Französischen Revolution und ihren Auswirkungen in ganz Europa einsetzte. Zwar wurde das Recht auf Wasser in diesen ersten Menschenrechtserklärungen nicht spezifisch erwähnt, bei vielen anerkannten Rechten wie dem Recht auf eine ausreichende Ernährung kam die Wasserthematik aber notwendigerweise mit ins Spiel. Dass das Wasser eine so geringe Rolle bei der Kodifizierung der Menschenrechte bis hin zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 spielte, ist vermutlich auch darin begründet, dass Wasser – ähnlich wie Luft – als gemeinsames Gut der Menschheit galt und in der Praxis auch nur in wenigen Fällen bereits so weit privatisiert war, dass für die breite Bevölkerung kein freier Zugang zu Wasserquellen bestand. Wasser war zu dieser Zeit also noch nicht in großem Stil zur Ware geworden, die gehandelt wurde.

Die heutigen Prozesse der Verknappung und der Kommerzialisierung des Wassers haben zur Folge, dass der Zugang jener Bevölkerungsgruppen zu Wasser eingeschränkt wird, die nicht über eine ausreichende Kaufkraft verfügen. Dies hat die Forderung ausgelöst, das Recht auf Wasser als Menschenrecht anzuerkennen.

Mit dem Bewusstsein der Gefährdung der für die Menschen verfügbaren Trinkwasserreserven der Welt ist die Einsicht gewachsen, dass Wasser mehr ist als die Verbindung von zwei chemischen Elementen. Wasser wird neu als Lebens-Mittel wahrgenommen, als Grundlage des Lebens. Außerdem wird erkannt, dass Wasser viele Geheimnisse birgt, die in naturwissenschaftlichen Büchern meist ignoriert werden. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Erkenntnisse des japanischen Wissenschaftlers Masaru Emoto, die er in seinem Buch „Die Botschaft des Wassers“ dargestellt hat.¹⁹ Er hat viele Tausend Eiskristalle untersucht und fotografiert und dabei herausgefunden, dass die Wasserqualität sich in der Gestalt der Eiskristalle widerspiegelt, Quellwasser also filigrane sechseckige Kristalle entstehen lässt, während bei stark belastetem Wasser diese Strukturen zerstört sind. Völlig überraschend war, dass Musik und sogar positive Gedanken es ermöglichen, dass aus einem umweltbelasteten Wasser wieder schöne Eiskristalle entstehen.

Diese Erkenntnisse könnten tiefgreifende Auswirkungen haben, etwa im Blick darauf, dass die Menschen selbst zu etwa 70 Prozent aus Wasser bestehen. So entstehen nach Auffassung von Professor Emoto auch ganz neue Einsichten über die Verbindung der spirituellen und der materiellen Welt. Er veranschaulicht dies am Beispiel von Gebeten vor dem Essen, wie sie in einigen Religionen praktiziert wird und stellt die Behauptung auf: „Die Kraft der Gedanken verändert das Wasser in den Speisen und natürlich auch die Struktur des Wassers, das wir trinken.“²⁰ Die Einsichten von Professor Emoto geben auch der Homöopathie und den Naturheilmethoden, die darauf aufbauen, dass Wasser Informationen speichern kann, eine neue

¹⁹ Eine Zusammenfassung der Gedanken von Professor Emoto findet sich in der Ausgabe 4/2002 der Zeitschrift *verde*, S. 4ff.

²⁰ Interview mit Masaru Emoto, in: *Natur und Heilen*, 1/2002, S. 37

Plausibilität.²¹ All dies macht deutlich, dass Wasser kein „homogenes Gut“ ist, das als Ware gehandelt werden kann, sondern dass die tiefe Achtung der archaischen Völker vor der lebenspendenden Kraft des Wassers diesem kostbaren Nass eher gerecht wird.

Die Forderung nach der Anerkennung eines Menschenrechts auf Wasser findet international eine immer breitere Unterstützung. Die Anerkennung des Rechts auf Wasser eröffnet neue Möglichkeiten in der Auseinandersetzung mit den Kräften, die eine völlige Kommerzialisierung des Wassers durchsetzen wollen. Religiöse und ethische Argumente können eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung des Menschenrechts auf Wasser spielen. Bei allen Unterschieden stimmen die Religionen der Welt darin überein, dass Wasser dem Wohle aller Menschen und der ganzen Schöpfung dienen soll, und dies deckt sich mit humanistischen Überzeugungen. Die Schweizer Kampagne „Wasser für alle“, in der kirchliche und nichtkirchliche Entwicklungsorganisationen zusammenarbeiten, ist ein Beispiel dafür. Der indische Theologe Sebastian Painadath berichtete 1999 darüber, wie sich Muslime, Hindus und Christen in seinem Dorf zusammengeschlossen haben, um gemeinsam gegen die drohende Verschmutzung des dortigen Flusses vorzugehen: „Im Vordergrund steht das Anliegen, aber dann kommt es zum Gespräch. Hindus berichten von ihrer Einstellung zum Wasser, Christen vom Schöpfungsbericht.“²²

²¹ Vgl. den Beitrag „Wasser mit Gedächtnis?“ von Falk Fischer, SWR 2, 2002

²² Zitiert nach Publik-Forum, 8/99, S. 46